



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 19. Mai 1881.

Nr. 229.

Berlin, 18. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 164. Igl. preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 12,000 Mk. auf Nr. 56034
2 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 52724
82423.

1 Gewinn zu 300 Mk. auf Nr. 69031.

Deutschland.

** Berlin, 17. Mai. Nachdem der Bundesrath den Anschluß von Altona und darauf auch den Anschluß der Unterelbe an das deutsche Zollgebiet beschloffen hatte, ist die Ausführung beider Anschlüsse gemeinschaftlich behandelt worden. Der für nahe Zeit zu hoffende Anschluß Hamburgs steht aber einer derartigen Verbindung beider Maßregeln insofern entgegen, als danach von der Ausführung des Anschlusses von Altona vorläufig abzusehen, während der Anschluß der Unterelbe unverzüglich in Vollzug zu setzen ist. Dieser gesonderte Anschluß der Unterelbe macht es nöthig, deren Anschluß gegen das Freihandelsgebiet einzuweisen nur durch provisorische Maßregeln durchzuführen. Der Reichsfiskus hat daher an den Bundesrath das Ersuchen gerichtet, die mit der Sache befaßten Ausschüsse zu schleunigen Vorschlägen wegen der danach noch erforderlichen Ergänzungen und insbesondere des Termins für die Ausführung des Zollanschlusses der Unterelbe aufzufordern. Der Reichsfiskus knüpft an dieses Gesuch einige einschlägige Bemerkungen. Der Anschluß der Unterelbe bei einstweiliger Abstandnahme vom Anschluß Altonas bedinge zwar nicht bei Cuxhaven, wohl aber bei Altona eine Veränderung der bisher vorgeschlagenen Zollgrenze. Die bei gleichzeitigem Anschluß Altonas in Aussicht genommene Linie werde dahin zu ändern sein, daß die jetzige Zolllinie bis zur Elbe, Altona ausschließend, unverändert bleibe, demnach aber die Elbe so überschreite, daß die Elbinseln sofort eingeschlossen werden. Auch hinsichtlich der Abfertigungsstelle seien Abänderungen notwendig. Die aus See kommenden, nach Altona bestimmten Schiffe würden, sofern sie unter Zollflagge oder Leuchte transitiren, von zollamtlicher Behandlung frei bleiben. Die aus Altona kommenden Schiffe, welche lediglich Waaren führen, die den in See gehenden Schiffen im Zollgebiete noch beigegeben werden sollen, müßten bis zu ihrer völligen Entladung Zollflagge oder Leuchte führen und es werde die Ueberwachung angeordnet werden können. Eine ziffermäßige Darstellung der entstehenden Ausgaben und deren Vertheilung zu geben, müsse für die Verabreichung der Ausschüsse vorbehalten bleiben. Als Termin für die Ausführung des Elbanschlusses möchte der 1. Oktober d. J. ins Auge zu fassen sein.

Berlin, 18. Mai. Es erhält sich die Ansicht, daß es möglich sein wird, die Geschäfte des Reichstages vor Pfingsten zu schließen; jedenfalls werden alle Anstrengungen dahin gerichtet. Die Nachrichten, daß das Unfallgesetz scheitern werde, wenn es bei der Ablehnung aller Zusätze aus öffentlichen Mitteln sein Bewenden behält, sind mit großer Vorsicht aufzunehmen; in der deutschen Reichspartei weiß man von solcher Andeutung nichts.

Die Kommission für das Trunksgesetz hat heute die Engeziehung der warmen Kost als zulässige Straftat angenommen und damit ihren Beschluß erster Lesung wieder umgestoßen; doch hat sie die Modalitäten weit milder gefaßt, als dies im Regierungsentwurf der Fall war.

Man bezeichnet in konservativen Reichstagskreisen die Mittheilung, daß der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Starke, für den Posten des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen in Aussicht genommen sei, als glaubhaft.

Die Untersuchung in Sachen der Ermordung des Sultans Abdul Aziz hat, wie „W. Z. B.“ meldet, amtlichen Mittheilungen zufolge die Theilnahme Midhat Pascha's an dem Verbrechen herausgestellt. Midhat Pascha hat sich in das französische Konsulat in Smyrna geflüchtet, wo er nach der Ermittlung der Polizei sich auch jetzt noch befindet. Midhat Pascha ist seines Postens entsetzt worden, zu seinem Nachfolger ist Ali Pascha ernannt. Eine Gerichtskommission begiebt sich mittelst Dampfers nach Smyrna, um Midhat Pascha einem Verhör zu unterziehen.

Die griechisch-türkische Grenzfrage scheint nunmehr ihrer Erledigung nahe zu sein. Zwar

hatten die Vorgänge in Tunis darauf ungünstig eingewirkt, indem der Sultan, erzürnt über die Theilnahmlosigkeit der Mächte Angesichts der Nichtachtung der Ansprüche der Pforte seitens Frankreichs, sich vorübergehend den Vorstellungen der in Konstantinopel akkreditirten Diplomatie unzugänglich erwies; er scheint sich indeß eines Besseren besonnen zu haben, was in der ausländischen Presse unter Mittheilung mehr oder weniger phantastischer Einzelheiten auf die Einwirkung der deutschen Regierung zurückgeführt wird. Sicher scheint allerdings, daß hier in Berlin der Mittelpunkt der bezüglich der Verhandlungen ist. Wie uns berichtet wird, ergingen noch gestern in später Abendstunde Mittheilungen des auswärtigen Amtes an die hiesigen Botschafter Rußlands und Oesterreichs, welche mit der Angelegenheit in Verbindung gebracht wurden; der griechische Gesandte, Herr Abonagabé, hatte eine Unterredung mit dem österreichischen Botschafter. Die Thatsache, daß der König von Griechenland weitere Missionen verweigerte — was nach einem heute früh mitgetheilten Telegramm den Rücktritt des Kriegsministers veranlaßt hat — spricht für die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Abschlusses. Auch „W. Z. B.“ meldet heute aus Konstantinopel: „Ueber die Verhandlungen zwischen den Botschaftern und der Pforte bezüglich der griechischen Grenzfrage verlautet auf das Bestimmteste, daß eine befriedigende Verständigung baldigst zu erwarten sei.“

Kiel, 15. Mai. Die auf der Privatwerft Vulcan in Bredow bei Stettin erbaute, am 9. Novembe 1878 vom Stapel gelaufene Panzerfregatte „Württemberg“, Kommandant Korv.-Kapt. Bede, ist gestern Nachmittag gegen 3 Uhr von Swinemünde in unsern Hafen eingetroffen und in das Baubassin der kaiserlichen Werft verholt worden. Dieser neue Panzerkoloß gehört bekanntlich zu den im Flottengründungsplan vorgesehenen sechs sogenannten Ausfallfregatten, die als mächtige Schlachtschiffe zur offensiven Küstenverteidigung bestimmt sind und deren Verwendung sich hauptsächlich auf die heimischen Gewässer beschränken soll. Sie haben, um alle größeren Oefenbänken, auch die flacheren von Pommern und Preußen, anlaufen zu können, nur sechs Meter Tiefgang. Wie ihre Offensiv- und Defensivkräfte den neuen

Panzer Schiffen der fremden Nationen gegenüber aus reichend bemessen ist, so ist ihnen auch eine möglichst große Manövrierfähigkeit gegeben. Die höchst eigenartigen Pläne dieser Schiffsklasse sind in der kaiserlichen Admiralität ausgearbeitet worden. Die Länge dieser aus Eisen konstruirten Panzerfregatten, die übrigens keine Takelage und nur einen Signalmast haben, beträgt 91 Meter, die Breite 18,30 Meter, das Detachement 7400 Tons. Ihre Artillerie besteht aus sechs Krupp'schen langen 26 Cm. Mantel-Ringkanonen. Die Fortbewegung dieser Schiffe erfolgt durch zwei vollständig von einander getrennte Maschinen von je 2800 Pferdekraften, von denen jede eine Schraube treibt; der erforderliche Dampf wird in 8 Kesseln erzeugt. Von den Schwesterschiffen ist „Sachsen“, am 21. Juli 1877 vom Stapel gelaufen, ebenfalls in Bredow erbaut, während „Bairern“ und „Baden“, am 13. Mai 1878 resp. 28. Juli 1880 abgelassen, auf der hiesigen kaiserlichen Werft entstanden sind.

Ausland.

Wien, 16. Mai. In großer Menge kommen jüdische und christliche Flüchtlinge aus Kiew über unsere Grenze, welche schreckliche Einzelheiten über die Ausbreitungen des Böbels melden und noch Schrecklicheres in Aussicht stellen. In den jüdischen Kreisen von Lemberg herrscht große Niedergeschlagenheit, nicht bloß deswegen, weil dortige Familien und Handelshäuser in Mitleidenschaft gezogen sind, sondern weil man auch ähnliche Ausbreitungen in Galizien selbst, namentlich in Ostgalizien befürchtet. Von unserer Regierung darf man allerdings beim geringsten Versuche, auf unserm Boden die Gräuelt von Kiew zu erneuern, energisches Einschreiten erwarten. Aber eine Täuschung über die Gesinnungen und Stimmungen unserer slavischen Nationalitäten ist nicht möglich. Während die Magyaren im wohlverstandenen Staatsinteresse auf die Verschmelzung der jüdischen und christlichen Volkselemente im Bereich der Staatskrone hinarbeiten, ist der Jude wie der Deutsche für den Polen ein Fremder. Noch schlimmer steht es unter der slavischen Bevölkerung Böhmens und Mährens. Das treue Zusammenhalten der Juden mit den verfassungstreuen Deutschen und namentlich die Thatsache, daß Erstere ein so starkes Kontingent von Kindern zum Besuch der deutschen

Landschaften und Städte in Thessalien. *)

Wer Thessalien seinen Betrachtungen unterzieht und dabei den Epirus vor Augen hat, dem wird nichts so sehr auffallen, als die markanten Gegensätze, die diese beiden Länder darbieten. Es sind Gegensätze in geographischer, in kultureller, in ethnographischer, historischer und selbst archäologischer Beziehung. Auch die Poesie, namentlich die Mythologie, die ja im Hämus Gebiete jedes Ding der Erscheinungswelt, mindestens streift, prägt sich anders im Epirus, anders in Thessalien aus. Halten wir uns vorerst die physischen Gegensätze vor Augen.

Der Epirus ist in seiner Gesamtheit ein rauhes felsiges Hochland, mit Schlünden und Abgründen, deren Großartigkeit mit der der gigantischen Felsespfeiler wetterteifert. Thalbeden finden sich nirgends in den Erhebungsmassen eingesenkt, die Ebene von Jannina abgerechnet, die aber kaum von Belang ist.

Dagegen präsentiert sich Thessalien als ein ziges gewaltiges Becken, von mehr oder minder hohen Randgebirgen umzogen, mit fettem Kulturboden in unübersehbarer Ausdehnung. Der Epirus hat seine Längsthäler, die in Thessalien ganz fehlen; dafür sind jene meist kurz, und die Flüsse, welche sie durchziehen, brechen aus Karstlöchern hervor, nachdem sie bereits eine andere Mulde, einen anderen Gebirgskessel gespeist haben. In Thessalien aber entfaltet sich ein wahrer Wassersegen. Von allen Höhenzügen strömen bedeutende Flüsse in die Tiefe, fast konzentrisch, in der Mitte des Ringbeckens sich zu einem ansehnlichen Strome, der Salamvria (Peneios), vereinigen. An diesen

Flüssen liegen die größeren Städte und zwischen ihnen dehnt sich das Ackerland mit einer ziemlich dichten stehenden Bevölkerung. Der Epirus ist das Land der Romantik, Thessalien jenes der nüchternen Arbeit. Und dennoch haftet an fast jeder thessalischen Lokalität eine Erinnerung an die griechische Urgelt, während im Epirus nur Dodona und die finstere Acheron-Schlucht uns in das älteste Mythenzeitalter zurückversetzen. Die Namen Olympos, Tempe, Ossa, Pelion bergen eine Welt voll ergreifender Bilder in sich. Von der Scheitellhöhe des Götterberges grüßen uns die ambrosianischen Schicksalsanker, während wir im stillen, schattigen Tempe-Thal den Lorbeer pflücken, den zuerst Apollo am grünen Peneios-Ufer gepflanzt hatte. Dann beleben sich die Wälder des Pelion und ein Brausen geht von ihnen aus, als seien die grimmigen Centauren wieder erwacht, die einst hier gehaust. Wo früher das berühmte Pherä-Jag, erhebt sich jetzt das Dorf Belesino. Man weiß, daß Apollo hier Hirtendienste verrichtete, und die noch immer rieselnde Hyperia-Quelle erinnert den Gedächtnis schwachen an die verschollene Mythologie. Und weil wir nun schon einmal auf der Uferhöhe des Pheräischen Golfes verweilen, wollen wir gleich hinzufügen, daß dicht bei dem heutigen Volo das Jolkos der Argonauten zu suchen ist, die von da ihre Fahrt nach dem goldenen Vliese antraten. Und war nicht der Tapferste der Tapferen, Achilleus, ein geborner Thessaler? Hat nicht Trifla Neklepios hervorgebracht, der ein Sohn des Liebergottes war?

Neben solchen Erinnerungen wuchert aber auch eine Fülle von historischen Thatfachen aus dem urklassischen Boden des pelagischen Ringbeckens. Zwar ist in dieser Richtung auch der Epirus nicht stiefmütterlich bedacht, denkt man an das herrliche Nikopolis, an Ambrakia, der Residenz des Pyrrhus, an Butrinto, Rhömke u. s. w. Nun sind allerdings die thessalischen Ruinen kaum von Belang, aber äußerst zahlreich, was begreiflich erscheint, wenn man weiß, daß Thessalien nach Plinius im Alterthum fünfundsechzig bedeutende

Städte besaß, von denen alle bis auf fünf so tief in den Strom der Vergessenheit gesunken sind, daß man heute nicht mehr ihre Lage bestimmen kann.

Ein anderer nicht minder interessanter Gegenstand läßt sich in ethnographischer Beziehung konstatiren. Während nämlich im Epirus Griechen und Albanesen das Land unter sich theilen, geschieht dies in Thessalien unter Griechen und Türken. In diesem Gebiete hat es nie eine albanesische Bevölkerung gegeben, kleinere Militärkolonien abgerechnet. Und die Türken waren nicht, wie die Albanesen im Epirus, als wilde Krieger, Abenteuerler oder Freiberuter ins thessalische Land gekommen, sondern — was allerdings überraschend klingt — als friedliche Kolonisatoren, Gewerbe und Kultur in die durch die Stürme des Mittelalters verwilderte pelagische Ebene verpflanzend. Wie in so vielen Gebieten des byzantinischen Reiches, gab auch in Thessalien das konjanidische Türkenhum Allem und Jedem neues Leben. Eine intensive Triebkraft war in den flecken Körper eingeströmt, die freilich nur so lange anhielt, als das Türkenhum überhaupt über dieselbe verfügte. Der Kolonisator Thessaliens war Turchan Beg. Er war kein grimmiger Eroberer, sondern ein fürsorglicher Landesverweser, dem Thessalien mit einem Schlage einen ganz überraschenden Aufschwung verdankte. Er gründete die noch Jahrhunderte nach seinem Tode blühende Industriestadt Turnovo. Sie war gleichzeitig eine Militärkolonie mit besetzten Dörfern als Außenposten und vom Sultan Murad II. mit besonderen Privilegien ausgestattet. Nach diesen durfte kein Pascha in der Stadt verweilen, kein Truppenkorps dieselbe durchziehen; sie war steuerfrei bis auf die allgemein üblichen Lasten, die im Zehent und Haradsch (Kopfsteuer) bestanden. Thessalien war überhaupt bislang ein Land der Privilegien, denn wie Turnovo hatten auch noch andere Orte ihre Sonderrechte, wie beispielsweise Pharsalos, indem sich viele Jahrhunderte hindurch kein Christ aufhalten durfte, oder wie die sogenannten „vierundzwanzig Städte“ des Pelion,

welche bis auf den Tag das Vorrecht besaßen, in jeder ihrer Ortschaften nur je einen Türken zu dulden; sie waren bisher von jeder Einquartierung befreit und ihr Gebiet war niemals Eigenthum des Sultans, sondern dasjenige der ältesten Schwester des jeweilig regierenden Badijschah.

Der von Jannina, der epirotischen Hauptstadt, den natürlichen gewaltigen Grenzwall des Bindus, der sich zwischen Epirus und Thessalien aufbaut, überschreitet, muß die Straße benützen, die durch den Zygos-Paß zieht. Ehe man in diese gelangt, stößt man auf das steingebaute, helle Mezovon, eine Stadt von eminent strategischem Werthe. Sie liegt auf einem Felsplateau, aus dessen Runsen nicht weniger denn fünf bedeutende Ströme und natürlich ebenso viele Längsthäler abgehen. Die Stadt selbst sperrt den Paß und somit den einzigen Verbindungsweg zwischen Jannina im Epirus und Larissa in Thessalien. Zehn fünf Ströme, die nach allen Windrichtungen die Schluchten und Alpenhöhen des Bindus um Mezovon entwässern, sind: die Bojussa, die Arta, der Aspropotamos, die Salamvria und die Zdrivela, der bedeutendste Nebenfluß des Jnbsche Karasu. Ein Kranz von Gipfeln, deren Scheitel zwischen sechs- bis siebentausend Fuß aus zum Theil wirren Felsgebilden aufragen, umstellt die Quellen dieser Wasseradern, die zu den bedeutendsten des südwestlichen Abschnittes der Balkan-Halbinsel zählen. Von Mezovon zum Zygos-Paß steigt die Straße, die übrigens eine sehr elende ist, auf Entfernung von nur einer Stunde noch um weitere zwölftausend Fuß, so daß der Wanderer in der Felsenge selbst und bei der Quelle des klassischen Peneios (Salamvria) in einer Seehöhe von ca. 4800 Fuß, zum erstenmale in thessalisches Land hinabblüht. Die Grenze aber überschreitet er um wenigstens tiefer, dort, wo aus den gewaltigen Felsgebilden mehrere kleine Gebirgswässer zusammenfließen und das Zinzarendorf Malakasi an schroffer Kalkwand klebt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus dem eben im Erscheinen begriffenen prachtvoll ausgestatteten Werke: „Der Orient“, geschrieben von A. v. Schweiger-Seidenfeld. In 30 Lieferungen (à 30 fr. = 60 Pf.) mit zusammen 200 Illustrationen und 32 Karten. — Wien, Pest, Leipzig; A. Hartleben's Verlag.

Schulen stellen, hat den Juden längst den ganz speziellen Haß der slavischen Agitatoren zugezogen. Noch in der letzten Woche hat der Gezehe Ruy im Reichsrathe die Rüchtheit behauptet, zu behaupten, die deutschen Mittelschulen in Mähren dienen nur dazu, das Judentum zu begünstigen. Der liberale Abgeordnete Sturm mußte in der trefflichen Rede, in der er Ruy zurückwies, die Thatfache konstatiren, daß aus der Mitte der Majorität des Reichsrathes immer häufiger der Hepp-Hepp-Ruf erschalle. Unsere feudal-herkale Majorität ist sich hierin nur konsequent, denn die Juden in Oesterreich sind bewährte Träger des Deutschthums, der modernen Staatsidee und Freiheit. Um so bedauerlicher ist es, daß gewisse Vorgänge in Deutschland unsere deutsche Verfassungspartei in ernsthafte Verlegenheit versetzen. Man würde im Reiche draußen gut thun, die Konsequenz der Judenheße für die österreichischen Verhältnisse wohl ins Auge zu fassen.

Petersburg, 16. Mai. Graf Nikolaus Ignatieff, dem jetzt nach dem Rücktritt Boris Melnikoffs die leitende Stelle im russischen Ministerium anvertraut ist, steht noch im besten Lebensalter. 1832 in Petersburg geboren, wo sein Vater, Paul v. Ignatieff, damals Generalgouverneur war, durchlief er schnell die unteren Grade der militärischen Laufbahn. Seine ersten diplomatischen Sporen verdiente er sich in Peking, wohin er nach der Besetzung der Hauptstadt des Himmelsreiches durch die englisch-französischen Truppen als außerordentlicher Gesandter abgeschickt wurde. Er setzte der angsterfüllten chinesischen Regierung die Pistole auf die Brust und brachte 1860 den Vertrag zu Stande, durch welchen Rußland ein großer Theil der Mandschurei abgetreten wurde. Die Ernennung zum General war die Belohnung für den 23jährigen Offizier, der so viel diplomatischen Geschick bewiesen. Aus China zurückgekehrt, wurde Ignatieff anfangs als Hilfsarbeiter, später als Direktor der asiatischen Abtheilung im Ministerium des Aeußeren beschäftigt. Als im Jahre 1865 Fürst Lobanoff Moskau zurücktrat, wurde Ignatieff im Alter von 32 Jahren außerordentlicher Votschafter und bevollmächtigter Minister des Zarenreiches bei der hohen Porte. Solle zwölf Jahre hat er diese Stellung behauptet; was er in ihr geleistet, steht noch frisch in Aller Gedächtniß. Graf Ignatieff, so urtheilt die „Köln. Ztg.“, hat keine feste politische Richtung, durch die er seine Handlungen leiten läßt, er schwärmt in allen Farben, er ist in allen Sätteln gerecht, er ist Opportunist vom reinsten Wasser und weiß den Augenblick zu benutzen, wie kaum ein anderer Staatsmann neben ihm.

Moskau, 13. Mai. Die Ungewißheit der Zukunft, vor welcher wir stehen, die Schwierigkeiten der inneren Lage des Reiches, die politischen Krisen, die nihilistische Bewegung, die panslawistische Treiberei, die Judenheßen in Südrußland — alles das übt eine geradezu zerstörende Wirkung auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, auf die Entwicklung von Handel, Industrie und Finanzen aus, eine Wirkung, die nirgendwo tiefer und schmerzlicher empfunden wird, als hier in Moskau, dem Mittelpunkt des russischen Binnen- und Ausfuhrhandels. Solche Zustände wiegen viel schwerer als jede wirtschaftliche Krise. Bei einer solchen hat man ein faßliches Uebel vor Augen und es lassen sich Mittel ergreifen, dasselbe zu beseitigen; bei Zuständen jedoch, in welchen wir gegenwärtig leben, stehen wir vor einer Sphinx — und sind machtlos, das Räthsel derselben zu lösen. Wir warten von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, jetzt schon von Monat zu Monat, und noch sehen wir keinen Sonnenstrahl, welcher den Nebel zerstreut. Die Geschäfte ruhen und es tritt ein beissiger Stillstand auf dem ganzen Handels- und Verbrauchsgebiete ein. Die Gesellschaft horcht mit Begierde auf Gerüchte, welche sich in der Stadt verbreiten und mit jedem Tage wechseln. Die Presse verhält sich im Allgemeinen schweigsam — weil sie muß. Es ist eine unheimliche Windstille, die schwer auf Allen liegt. Zwischen tritt auch manches Neue ins öffentliche Leben, aber es sind alles nur Kleinliche äußere Fragen, die endlich zur Entscheidung gelangen; um die wirklich wichtigen Angelegenheiten geht die Regierung vorsichtig herum. „Die Polizeifrage ist endlich entschieden“, melden die Blätter, und Alle fragen gespannt: „Was denn eigentlich? Wird die Polizei zuverlässiger, geht man bei der Auswahl der Beamten sorgfältiger zu Wege? Wird man endlich Anweisungen erlassen, die den Kreis der Polizeibefugnisse gesetzlich regeln? Wird man die Beamten genügend bezahlen, sodaß sie keine Trinkgelber mehr zu fordern brauchen?“ Die enttäuschende Antwort aber lautet: „Ach nein, darum handelt es sich noch nicht, aber die neue Uniform ist endlich und endgültig geregelt.“ Ein Seitenstück dazu zeigt sich im Heere. Wochenlang munkelt und redet man von Reformen im Heerwesen, von Reorganisations, Verbesserungen, Ersparnissen u. s. w. und endlich wird ein Ukas veröffentlicht, wonach alle Generale, Stabs- und Oberoffiziere nach Belieben Bärte tragen dürfen, die Gemeinen der Garde- und Grenadiertruppen aber Bärte tragen müssen. Das also ist nach langem Harren der Anfang der militärischen Reformen. Fürwahr — difficile est satiram non scribere!

Die Veröffentlichung des neuesten kaiserlichen Erlasses hat die drückende Ungewißheit, die wie ein Alp auf allen Gemüthen lastet, nicht zu heben vermocht. Wir wissen noch immer nicht, was uns die Zukunft bringen soll, denn Niemand vermag zu dem kaiserlichen Schriftstück den Kommentar zu geben, dessen es so dringend bedarf. Ist uns die Verfassung endgültig

abgeschlagen? Kehren wir wirklich zu den Zeiten des Zaren Nikolaus zurück? Oder ist etwa nur ein Schreckschuß abgefeuert worden, ein Schreckschuß, der die Furcht verdecken soll, die der Zardavor hegt, ein Einlenken auf freiheitliche Bahnen könne ihm als unmännliche Schwäche und falsche Nachgiebigkeit ausgelegt werden?

Wie hier verlautet, soll der heldenmüthige Berthelger von Geof-Tepe, Tisma-Sardar, den General Skobelew bei dessen Abreise aus Aschabad ersucht haben, ihm die Erlaubniß auszuwirken, nach Petersburg zu kommen, um dem „Weissen Zaren“ seine Ergebenheit auszudrücken. Diese Erlaubniß soll bereits bewilligt sein und Tisma-Sardar wird demgemäß im Sommer in Petersburg erscheinen. (Köln. Z.)

Paris, 17. Mai. In der heutigen Sitzung der internationalen Münzkonferenz setzte Howe (Amerika) die Vorthelle der Ausdehnung des Bimetallismus zur Erleichterung der internationalen Zahlungen auseinander. Der Deputierte Brolet legte die Motive dar, welche in den Niederlanden dazu geführt hätten, den Bimetallismus an Stelle des Monometallismus zu setzen. Der Delegirte für Britisch-Indien, Mallet, sprach über die Nachtheile, welche in Indien durch die Herabsetzung des Werthes des Silbers verursacht worden seien und erklärte sich bereit, jede Maßregel zur Hebung des Silberwerthes zu unterstützen. Der schwedische Delegirte Forssell verteidigte die Goldwährung. Die Delegirten Evaris, Dumas und Pirmes werden am nächsten Donnerstag das Wort ergreifen, und wird alsdann wahrscheinlich die Generaldiskussion geschlossen.

Rom, 17. Mai. Der „Dritto“ erklärt die Nachricht, daß die italienische Regierung bei den Mächten den Zutritt einer Konferenz wegen des tunesischen Vertrages beantragt habe, für absolut unbegründet; demzufolge sei auch die Behauptung, daß der deutsche Reichskanzler einen solchen Antrag abgelehnt habe, gänzlich unrichtig und anhaltlos.

Provinzielles.

Stettin, 19. Mai. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten zu Grabow wurde zunächst Herr Regierungs-Referendar Peters, welcher von der königlichen Regierung dem Magistrat zu Grabow auf 3 Monate zugetheilt ist, eingeführt. — Das Rassen-Revisions-Protokoll vom 29. April, von dem die Versammlung demnächst Kenntniß nahm, schließt mit einem Defizit von 5000 Mk. — Zu der Verpachtung des auf dem Grundstück Langestraße Nr. 86 belegenen städtischen Terrains war am 27. April ein Submissions-Termin anberaumt, bei welchem die Herren Viehhalter Rohde, Fuhrherr Schröder und Eigenthümer Wendt als Bieter erschienen waren. Herr Rohde gab mit 50 Mk. pro Jahr das Meistgebot ab, zog dasselbe jedoch noch während des Termins zurück, als er erfuhr, daß der Pächter auch die Straßenreinigung vor dem Grundstück übernehmen müsse. Das nächstbeste Gebot hatte Herr Schröder mit 34 Mk. gemacht; als diesem der Zuschlag erteilt werden sollte, traf beim Magistrat und bei den Stadtverordneten ein Schreiben des Herrn Wendt, der 33 Mk. geboten hatte, ein, worin derselbe anzeigte, daß er bei dem Submissions-Termin mit Sch. verabredet hätte, das Terrain gemeinsam zu pachten, als Sch. jedoch mit einer so niedrigen Summe das Meistgebot gehabt hätte, habe er sich geweigert, sein früheres Versprechen gemäß der Verabredung vor dem Termin zu erfüllen. W. erbietet sich deshalb nun, 50 Mk. Pacht zu zahlen, und bittet, ihm dafür den Zuschlag zu erteilen event. einen neuen Submissions-Termin anzuberaumen. Da jedoch Sch. inzwischen sein Gebot gleichfalls auf 50 Mk. erhöht und das zu verpachtende Terrain bereits umgeackert hat, beantragt Herr Carmosin, der über die Vorlage referirt, dem Sch. den Zuschlag zu erteilen, während Herr Schreiber die Anberaumung eines neuen Submissions-Termins empfiehlt. Nach längerer Debatte wird der Antrag des Referenten angenommen. — Für Reinigung der beiden Friedhöfe werden dem Friedhof-Inspektor Mahnte 75 Mk. mit der Bedingung bewilligt, daß auch im Winter wenigstens die Hauptwege von Schnee gereinigt werden müssen. — Von einem Schreiben der königlichen Regierung betreffend Gebaltszulage der städtischen Lehrer nimmt die Versammlung Kenntniß. — Die Vergebung der öffentlichen Straßenbeleuchtung an den Gefangen-Inspktor Sternberg, welcher dieselbe bereits in früheren Jahren versah, wird genehmigt und wird die dafür zu zahlende Vergütung auf 2 1/2 Pf. pro Stunde und Flamme festgesetzt.

Für Errichtung eines neuen Zaunes vor dem Grundstück Giesebrechtsstraße 8 werden 90 Mk. bewilligt. Da nach der Vorlage beabsichtigt wird, ein rohen (ungehobelten) Zaun herzustellen, macht Herr Fischer darauf aufmerksam, daß an einer öffentlichen Straße nach einer Polizei-Verordnung nur gehobelte Zäune aufgeführt werden dürfen und diese Verordnung auch bei den Hauseigenthümern auf das Strengste durchgeführt werde, demnach also auch bei den städtischen Grundstücken keine Ausnahme gemacht werden dürfe. Herr Stadtrat Jensch erwidert, daß die Bestimmung in der neuen Polizei-Verordnung nicht mehr enthalten sei.

Die Pflasterung vor den Grundstücken 14 bis 16 wird genehmigt und die Kosten dafür bewilligt; dieselben sind auf 273 Mk. veranschlagt, doch leistet Herr Rüdke, der Eigenthümer des Grundstücks Nr. 16, einen Zuschuß von 90 Mk.

Eine Vorlage des Magistrats, betreffend Verwilligung von 1400 Mk. zur Umpflasterung und

Verbreiterung des Straßenbammes der Langenstraße, zwischen Linden- und Dinststraße, wird mit Rücksicht auf die schlechte Finanlage der Stadt abgelehnt, da jedoch der Abfluß der Rinnsteine in jenem Stadttheile ein so mangelhafter, daß aus sanitären Rücksichten Abhülfe geschaffen werden muß, wird der Antrag des Herrn Huth angenommen, die Vorlage dem Magistrat mit der Bitte zurückzugeben, eine neue Vorlage wegen Herstellung eines Rinnsteingefälles vorzulegen.

Seit dem Jahre 1851 wurden in Grabow Wochenmärkte abgehalten, ohne daß bisher von den Verkäufern Marktstandgeld erhoben wurde. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten hatte Herr Dittmer den Antrag gestellt, Marktstandgeld zu erheben und den Wochenmarkt zu verpachten. Die Sache hat inzwischen den Magistrat beschäftigt und glaubt derselbe, daß der Stadt dadurch eine Einnahme von ca. 1000 Mark erwachsen könnte, er empfiehlt deshalb, bei der künftigen Regierung die Genehmigung zur Erhebung von Marktstandgeld nachzusuchen und die dadurch erzielten Einnahmen zur Pflasterung und Instandhaltung des Marktplatzes zu benutzen. Die Versammlung erklärt sich mit dem Projekt einverstanden, wenn auch hervorgehoben wurde, daß die Einnahme kaum die vom Magistrat veranschlagte Summe von 1000 Mark erreichen würde. — Damit war die öffentliche Sitzung geschlossen und erfolgte in geheimer Sitzung noch die Wahl zweier Stadträte.

Dem Erwerber einer Hypothekensforderung nebst den rückständigen und laufenden Zinsen kann nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Hilfssenats, vom 28. März d. J., der Schuldner in Bezug auf die rückständigen Zinsen, welche bereits vor der Hypotheken-Cession fällig geworden, Kompensations-Einreden aus fälligen Forderungen, die dem Schuldner gegen den Cedenten persönlich aus der Zeit vor der Cession zustehen, entgegensetzen; dagegen kann er derartige Einreden nicht gegen die erst nach der Cession fällig gewordenen Zinsen dem Cessionar gegenüber erheben.

Wie wenig das Wasser in unserer städtischen Wasserleitung als ein gesundes gelten kann und wie sehr unsere Polizei Recht hat, vor dem Genuße desselben in ungekochtem Zustande zu warnen, zeigte sich in diesen Tagen bei dem Herrn Tanzlehrer M. und dem Uhrenfabrikanten H. auf eine äußerst drastische Weise. In dem Wasser, welches der Leitung entströmte, befanden sich mehrere über einen Zoll lange lebende Igel, welche dem bekannten Blut- oder Pferde-Igel äußerst ähnlich sahen. Ähnliches soll, wie wir hören, auch schon in anderen Haushaltungen vorgekommen sein.

Der erste Hauptgewinn in der königlich sächsischen Landeslotterie im Betrage von einer halben Million Mark ist auf die Nummer 26,590 gefallen, und hat die Glücksgöttin davon den vierten Theil einem Kaufmannslehrling in der Spandauerstraße in Berlin in den Schooß geworfen. Der junge Mann ist vom Glück ganz besonders begünstigt, denn er hat vor 6 Monaten in der preussischen Lotterie schon 30,000 Mark gewonnen.

Der Kapitän zur See a. D. Donner ist zum kaiserlichen Regierungsrath und ständigen Hilfsarbeiter im Reichsamte des Innern ernannt.

Bermischtes.

Die vierte Magenresektion, welche in Abwesenheit des Professors Billroth in Wien dessen Assistenten Privatdocent Dr. Bösl am 8. April bei der Frau Maria Gebhart wegen carcinomatöser Entartung des Magens ausgeführt hat, ist nunmehr nach einem ungemein günstigen Krankheitsverlauf ebenfalls als vollständig gelungen zu betrachten. Die 54jährige Patientin hat während des ganzen Heilungsprozesses trotz des schweren operativen Eingriffes keine erheblichen Krankheitserscheinungen gezeigt, konnte schon am vierten oder fünften Tage nach der Operation flüssige Nahrungsmittel, wie Bouillon, Wein u. ohne Beschwerden genießen und bald das Bett verlassen. Seit etwa drei Wochen macht sie täglich Spaziergänge im Garten des Krankenhauses und verbringt jetzt schon alle Nahrungsmittel, die man auch sonst in normalem Zustande zu genießen pflegt. Auch ihr Aussehen bessert sich schon in erfreulicher Weise, so daß die Frau in kürzester Zeit als völlig geheilt wird entlassen werden können. — Das Resultat dieser über alle Maßen klugen und genialen Operationsmethode stellt sich demnach bei den vier bisher operirten Fällen so, daß der erste und vierte Fall günstig mit Heilung verliefen, während der zweite und dritte Fall einen tödtlichen Ausgang nahmen.

Die kleinste Zwergin der Welt wurde kürzlich in der „Illustrirten Zeitung“ abgebildet und ausführlich beschrieben. Sie ist das siebente Kind einer holländischen Familie, deren übrige Kinder normal sind; die kleine Pauline oder „Pin-jes Pauline“ ist dagegen trotz ihrer vier Jahre erst 38 Centim. hoch und 6 1/2 Pfund schwer, sehr fein und zart gebaut (ihre Waden haben 9 Centimeter Umfang), nur ihr Kopf ist im Verhältniß zur sonstigen Größe etwas dick. Das Kind ist schwächlich und reizbar, hat aber den Reizhusten gut überstanden; bei aller Lebhaftigkeit des Temperaments ist ihr Gang doch schwerfällig, da die kleinen Beine zu schwach sind, den Körper elastisch zu tragen; die Gliedmaßen sind wohlgeformt, aber wenig muskulös. Sie spielt gern, namentlich mit Puppen, das Gesicht ist blaß, die blauen Augen sprechen von Klugheit. Ganz überraschend wirkt die Abbildung des kleinen Wesens: sie steht auf einem Tisch, neben ihr ein gewöhnliches

Weinglas mit Flasche; ersteres reicht ihr bis zur Mitte des Oberkörpers, letztere bis über die Schulter! Ein Herr reicht ihr den Zeigefinger, den sie mit dem Händchen erfaßt, ohne ihn jedoch umspannen zu können.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 18. Mai. Wie verschiedene Blätter melden, wurde der Bankier Baron Gümburg vom Großfürsten Wladimir in Audienz empfangen, wobei der Großfürst äußerte, der Grund der Judenheße sei nicht die Aufregung gegen die Juden, sondern die Tendenz, überhaupt Unruhen hervorzurufen.

Im Katharinenkanal wurden vorgestern unweit der steinernen Brücke zwei unter das Wasser versenkte mit schwarzem Dynamit gefüllte Gummikissen aufgefunden. Beide Kissen enthielten 126 Pfund Dynamit. Leitungen waren nicht vorhanden, woraus zu schließen ist, daß der Dynamit als unbrauchbar in das Wasser geworfen worden war.

In Jeleß (Gouvernement Drel) wurde ein Sozialist verhaftet, welcher an dem bekannten Sozialistenkongreß in Lipezk theilgenommen hatte. Derselbe bekleidete einen guten Posten auf der Bahnstation Jeleß.

Petersburg, 18. Mai. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Circular des neuernannten Ministers des Innern, Grafen Ignatieff, an die Gouverneure vom 18. d. M., welches die in dem jüngsten kaiserlichen Manifeste hervorgehobenen Prinzipien erläutert und die Anschauungen der Regierung über die gegenwärtigen inneren Verhältnisse kundgibt. Der Minister weist zunächst auf die dunklen Seiten der gegenwärtigen Gesellschaft hin, vornehmlich auf die irreligiöse Erziehung der Jugend, auf die Unthätigkeit der Behörden, auf die Gleichgültigkeit verschiedener administrativer öffentlicher Stellen gegenüber dem allgemeinen Wohle, auf die gewinnstüchtige Behandlung des Staatseigenthums. Darin sei die Erklärung der traurigen Thatfache zu suchen, daß die großen Reformen der vorigen Regierung nicht den vollen Nutzen gebracht haben, welchen der hochselige Kaiser zu erwarten berechtigt war. Unter Hinweis auf das Manifest erklärt der Minister, nur ein durch Anhänglichkeit und unbegrenzte Liebe eines großen Volkes starker Selbstherrscher könne bei der aufgeklärten Mitwirkung der besten Söhne des Vaterlandes das große Uebel, an dem Rußland leide, mit Erfolg beseitigen. Die erste Aufgabe sei die Ausrottung des rebellischen Geistes, welchem die Gesellschaft auch aus eigener Initiative entgegenzutreten müßte. Die Judenheße in Südrußland zeige, wie dem Throne ergebene Leute sich dem Einflusse übelgesinnter Menschen hingeben und rebellischen Plänen dienen, ohne selbst eine Ahnung davon zu haben. Die zweite Aufgabe sei die Kräftigung des Glaubens und der Moralität. Die Regierung werde sich besonders angelegen sein lassen, Ordnung und Gerechtigkeit in die von dem kaiserlichen Kaiser geschaffenen Institutionen einzuführen. Das Zusammenwirken der Regierung und der Gesellschaft würde die gegenwärtigen Schwierigkeiten bald schwinden lassen. Unzweifelhaft werde der der Stimme der Wahrheit und Ehre stets gehorchende Adel hierzu auch seinerseits beitragen. Der Adel und alle anderen Stände sollen Sicherheit dafür besitzen, daß alle ihre Rechte unangetastet bleiben, und der Bauernstand kann sicher sein, daß die Regierung nicht bloß alle ihm gewährte Rechte aufrechterhalten, sondern auch dafür sorgen werde, das Volk nach Möglichkeit zu entlasten und seine wirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern. Hierzu werde die Regierung auch unverzüglich Maßregeln ergreifen, um einen Modus festzustellen, die Theilnahme lokaler Kräfte an der Durchführung der allerhöchsten Pläne zu sichern.

Kiew, 17. Mai. Die Unruhen in Smela sind durch die von hier dorthin gefandten Truppen unterdrückt worden. Die Untersuchung ergab, daß die Unruhestörungen hauptsächlich durch eingewanderte Elemente hervorgerufen worden sind. Die einheimische Bevölkerung betheiligte sich an denselben in Folge falscher Vorspiegelungen seitens übel gesinnter Leute. Es wurden sogar Proklamationen verbreitet, in denen das Volk zur Judenheße, als etwas der Regierung Genehmig, aufgefordert wurde.

Athen, 18. Mai. Das Journal „Ethnikon pneuma“ erklärt die Nachricht, daß der Kriegsminister Baltinos ein Entlassungsgesuch eingereicht habe, für unbegründet.

London, 18. Mai. Der „Times“ zufolge ist auf eine vom englischen Kabinete an die französische Regierung wegen deren Absichten auf Biseria gerichtete freundliche Note vom Minister des Auswärtigen, Barthélemy St. Hilaire, geantwortet worden, Frankreich denke nicht daran, einen Betrag von 150 Millionen Kosten, den die Verbesserung des Hafens von Biseria erheischen würde, sich aufzubürden. Frankreich habe bereits mit 2 1/2 Millionen Arabern zu schaffen, die zur Unbotmäßigkeit und zur Erregung von Unruhen geneigt seien und denke nicht daran, diese Zahl durch weitere 1,600,000 Araber in Tunis zu vermehren. Frankreich denke endlich — ohne jedoch eine absolute Verpflichtung für die Zukunft zu übernehmen — nicht im Entferntesten daran, Tunis zu annektiren und hoffe, England werde seinen Versicherungen Glauben schenken.

Washington, 17. Mai. Das Handelskomitee des Senats hat den Bericht genehmigt, welcher sich, entgegen den Agitationen Conklings, für die Ernennung Robertson zum Direktor der Zölle in Newyork ausspricht.